

Volksmacht

Die Volksmacht erscheint wöchentlich zweimal am Dienstag, Freitag, Abonnementspreis, mit der Beilage: Die Neue Welt, monatlich 40 Pfg., vierteljährlich 1,20 Mk. Bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5 Pfg. Botenlohn. Durch die Post gegen vierteljährlich 1,25 Mk. Die Einzelnummer kostet 10 Pfg.

Insertionsgebühr die sechs gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inerate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechantrag der Redaktion, an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition:
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Nr. 55.

Danzig, den 5. Juli 1913.

4. Jahrgang.

Ein neues Quartal

beginnt. Der Sommer 1913 bringt im öffentlichen Leben nicht die sonst übliche sommerliche Ruhe. Der politische Kampf tobt weiter. Auch nach dem Beginn der Reichstagsferien wird das politische Interesse hochgehalten werden und die Erregung der jüngsten Kämpfe noch lange nachwirken. Unaufhaltsam dreht sich das Zeitrad; neue Staatsgebilde entstehen, ganze Völker erleben ihre Wiedergeburt, mächtige Reiche vermodern vor unseren Augen.

Fordernd und kämpfend steht inmitten des wirbelnden Lebens die Arbeiterklasse auf der Weltbühne. Ihrem Wohle dient mit ganzer Hingabe unsere Zeitung. Mit vollem Recht dürfen wir daher Treue um Treue verlangen und erwarten, daß jeder unserer Freunde ein fleißiger Werber für seine Zeitung ist und jeder Leser seinem Blatte die alte Zuneigung bewahrt.

Ein schwarzer Tag.

„Einer der Offiziere am Bundesratsstisch hat gelaicht!“ so konstatierte in der Sonnabend Sitzung des Reichstages unser Genosse Ledebour durch einen Zwischenruf. Es war zu der Zeit, als Scheidemann das fürchterliche Urteil von Erfurt besprach und den Militarismus zur Scham aufrief. Wir wollen nun nicht annehmen, daß der biedere Herr am Bundesratsstisch darüber gelaicht hat, daß einige arme Teufel wegen einer albernen Wirtschaftsaufzucht auf lange Jahre ins Zuchthaus geschickt und mehrere Familien ins Unglück gestürzt werden. Der Uniformträger hat vielmehr wahrscheinlich den Gedanken nachgegeben: „Redet ihr, soviel ihr wollt, klagt, so viel ihr wollt, wir, die Herren vom Militär, kümmern uns nicht darum und lachen über all eure Anstrengungen!“ Es war sozusagen das prophetische Laichen, was da im Reichstag erklang. Denn nachdem es noch am Sonnabend so schien, als ob das deutsche Parlament endlich so etwas wie Mut und Trost gefunden hätte, sind die Reichsboten, Montag, vor-schriftsmäßig zusammengeklappt und haben die Wehrevorlage angenommen, haben sie nicht nur angenommen nach den Beschlüssen der Budgetkommission, sondern sogar die drei von dieser gestrichenen Kavallerieregimenter wieder hergestellt, so daß also die Regierung bis auf den letzten Mann ihre Forderung erfüllt bekommt. Die Deckungsvorlage wurde so angenommen, wie sie aus der Budgetkommission heraustrat, nur mit dem kleinen Unterschied, daß der einzige greifbare Fortschritt in der Aufhebung der nationalen Pflichten wieder ausgemerzt wurde, nämlich die Erklärung der Steuerpflicht der Bundesfürsten! Die Gottesgnadenleute können also im „Opferjahr“, das Wilhelm der Zweite angekündigt hat, geben, was sie wollen.

Als der Gedanke von Neureistungen zuerst in die Presse geschoben wurde, hat diese mit wenigen Ausnahmen — hauptsächlich der konservativen und der Waffenlieferanten — zunächst Stellung gegen die ganze Idee genommen, und als dann die eigentliche Vorlage bekannt wurde und sich zeigte, daß sie in ihrem Maße weit, weit über das hinausging, was auch die kühnste Phantasie sich denken konnte, da war der Protest fast allgemein. Erst allmählich schwenkte die Presse ein, und man darf annehmen, nicht aus eigenem Antrieb, sondern veranlaßt durch die bürgerlichen Fraktionen, die sich zwar die Kraft der Ablehnung nicht zutrauten, aber doch etwas abzuhandeln gedachten. Doch aus dem Abhandeln ist nichts geworden, da sich die Vertreter des Militarismus als klügere und vor allen Dingen dreistere Politiker zeigten als die bürgerlichen Abgeordneten. Und so haben wir nun die Bescherung! Eine ungeheure finanzielle Belastung und dazu die Blutsteuer aufs höchste getrieben, indem jährlich über 60 000 junge Leute mehr der Kaserne und den Unteroffizieren ausgeliefert werden sollen.

Wie werden die bürgerlichen Abgeordneten, die für die Wehrevorlage stimmten, ihre Haltung den Wählern gegenüber vertreten? Denn, das muß festgehalten werden, das kleine und mittlere Bürgertum zum Beispiel, das die Wählermasse der Fortschrittler ausmacht, ist im großen und ganzen gegen die neue Rüstung, ebenso wie die süddeutschen Zentrumsbauern sich dagegen gewehrt haben. Was wird nun der Herr Abgeordnete seinen Wählern erklären? Auch dafür ist gesorgt worden durch die Klugheit und Geschicklichkeit der Regierungsvertreter. Zur rechten Zeit wurden in der Budgetkommission geheime Sitzungen eingeschoben, wo der Kriegsminister und seine Adjutanten sowie der Reichskanzler und sein Gefolge irgendwelche „Aufklärung“ über die Notwendigkeit der Heeresvermehrung gegeben haben können. Ob das geschehen ist und wie das geschehen ist, weiß außerhalb des kleinen Personentreffes der Budgetkommission niemand. Aber es genügt, daß diese Sitzungen abgehalten worden sind, und wenn dort auch nur Strohhalm gedroschen wurde. Der „Volksvertreter“ wird vor seinen Wählern eine geheimnisvolle Miene annehmen und wird erklären: „Ja,

wenn ich sagen dürfte, was ich über die fürchterliche Gefahr, in der das Reich schwebt, aus autoritärem Munde nernommen habe, dann würde ich euch alle sofort überzeugen können, daß es die höchste Zeit war, unser Heer um 130 000 Mann zu vermehren!“ Wer will widersprechen? Sofort, als mit den geheimen Sitzungen angefangen wurde, haben wir ihren Zweck erkannt, daß sie den wankelmütigen stets ängstlich und gehorfol nach oben schielenden „Volksvertretern“ den Vorwand abgeben sollten für neue Opfer an Moloch.

Andererseits, was ist nebenbei erzielt worden? Ist die Gelegenheit benutzt worden, da der Militarismus vom Volk Menschen und Millionen verlangt, und so in eine Zwangslage gekommen ist? Wie haben die Vertreter des Volkes die Lage nutzbar gemacht? Ein Viertelhundert papierne Resolutionen begleiten die Wehrevorlage. Man wird an den „zuständigen Stellen“, wie es bei uns so schön heißt, darüber seine Glossen machen, recht herzlich dazu lachen und sie dann in den großen Papierkorb versenken, wo schon so manche Dokumente der Ohnmacht unserer sogenannten Volksvertretung vergilben.

Aber, wird man einwenden, wenigstens eins ist erreicht; der Erfurter Fall, der gerade zur rechten Zeit noch bekannt geworden ist und der so gewaltige Erregung auslöste, hat dazu geführt, daß jetzt mindestens eine Milderung der barbarischen militärischen Strafgesetze eintritt. Gewiß, der Reichstag hat in allen drei Beschlüssen den Antrag auf Einfügung „mildernder Umstände“ in das Militär-Strafgesetzbuch angenommen, nachdem der Reichskanzler erklärt hatte, für ihn im Bundesrat eintreten zu wollen. Das heißt: Gesetz ist der Antrag noch nicht, denn der Bundesrat muß ihn erst genehmigen, und das tut er selbstverständlich nur, wenn die „Kommandogewalt“ damit einverstanden ist. Vom Willen des Reichskanzlers, auch wenn er sein Versprechen ganz ehrlich meint, ist die Entscheidung nicht abhängig, und wir fürchten, daß zunächst die Sache hinausgezögert wird, worauf nach Jahr und Tag irgend ein kleines, sachlich unbedeutendes Zugeständnis erfolgt. Wenn aber wirklich in den schlimmsten Paragraphen die mildernden Umstände Platz finden, wer veranlaßt dann die Militärrichter, bei denen sich schon längst die Routine des schweren Strafens herausgebildet hat, diese mildernden Umstände in den einzelnen Fällen nun auch anzuerkennen?

Wollte der Reichstag in dieser Richtung wirklich etwas tun, so hätte er das sehr leicht gehabt. Er hätte einfach die Aufhebung des Militärstrafgesetzbuches, das ein Ausnahmengesetz ist, verlangen und erklären können, daß er mit der Entscheidung über die Wehrevorlage und Deckungsvorlagen so lange warte, bis der Bundesrat über den Reichstagsbeschluss sich geäußert habe. Dann wäre mit einem Schlag wenigstens ein Stück Barbarei, das wir in das zwanzigste Jahrhundert mit hinübergenommen haben, beseitigt worden. Es hätte sich dann auch gezeigt, ob die verbündeten Regierungen von den Bedürfnissen der Landesverteidigung zu ihren Forderungen bewegt worden sind, oder ob sie nur die Stärkung des Militarismus an sich im Auge hatten.

Ueber das Verhalten der Fraktionen in einzelnen wird noch zu reden sein. Ganz sicher ist, daß diese Leistung des Reichstags nicht so ruhig hingenommen wird, wie es bisher immer der Fall war. Es ist ein Schlag ins Gesicht, der dem Volke versetzt wurde. Da ist wochenlang damit gepöhl worden, daß die endliche Einbeziehung der Fürsten in die Steuerpflicht eine gewaltige Errungenschaft sei und deren Stellung ganz bedeutend ändere, und nachdem lange genug „staatsmännisch“ darüber orakelt worden ist, kommt in letzter Stunde der Reichstag und hebt diese vielgerühmte „gewaltige Errungenschaft“ mit einer Abstimmung wieder auf! Ist man nicht versucht, zu glauben, daß alles von vornherein beabsichtigt worden ist, daß einfach wieder ein schändliches Gaukelspiel getrieben wurde, um den Michel abermals einzufesseln? Und ähnliche Gedanken müssen einem kommen, wenn man an die schier als Heldentat gepriesene Streichung der drei Kavallerieregimenter denkt, die nachher wiederhergestellt wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Fortschrittler, Polen und Elßässer. Die Nationalliberalen und jener Teil des Zentrums, der in Süddeutschland gewählt ist, sind also auch in dieser Frage glatt umgefallen.

Fürwahr, dieser Reichstag hat sich wohlverdient gemacht. Aber lediglich um die Aufklärung über das innere Wesen unseres Reichstammers! Da war es wirklich der Mühe wert, nach den Waffen zu triumphieren und dann wochenlang über die Befehle des Reichstagspräsidiums hin und her zu reden und Jubellieder zu singen auf das endliche Zustandekommen einer Majorität der Linken! O ja, diese vielgepriesene Majorität hat in gleichgültigen Formaten zusammengehalten. Aber in dem Augenblick, da es sich um ernste Dinge handelte, fiel Stück für Stück davon ab. Eine Zeilang hat man das zu verdecken gesucht, und die liberale Presse tat so, als ob wirklich, wenn die Regierungsforderungen doch bewilligt würden, etwas dafür eingeseimt würde, etwa nach der Formel: Kanonen gegen Volksworte! Aber nichts, gar nichts ist gewonnen — außer einer ungeheuren Blamage des Reichstags.

Das Volk ist nicht befragt worden. Mit einer Bestimmtheit, die die dahinterstehende Angst und Furcht deutlich verrät, hat man es vermieden, die Möglichkeit eines Konflikts und einer Reichstagsauslösung auch nur ins Auge zu fassen. Die Sorge um das eigene Mandat mag bei gar manchen der Abgeordneten mitgewirkt haben, um „mäßigung“ und „dämpfend“ auf die Fraktion einzuwirken, und dann wollte man ja auch nicht durch Obstruktion und ähnliches die Sitzungsperioden verfrühen, sondern hatte es eilig, wieder nach Hause zu kommen.

Politische Übersicht.

Der moderne Militarismus, ein Segen oder ein Unglück für das Volk?

Vor der Strafkammer des Düsseldorfer Landgerichts hatte sich der Genosse Heinrich Limberg, früher Redakteur des Rheinisch-Westfälischen Bureaus, jetzt an der Arbeiterzeitung in Essen, zu verantworten.

Die Anklage wirft Limberg Vergehen gegen die Paragraphen 131 und 29 des Reichsstrafgesetzbuches vor. Er wird beschuldigt, im Jahre 1912 in Düsseldorf und an anderen Orten des Inlandes erdichtete oder entstellte Tatsachen wissenschaftlich behauptet oder verbreitet zu haben, um dadurch „Staatsgefährdungen“ oder „Anordnungen der Obrigkeit“ verächtlich zu machen.

Im Juli 1912 wurde vom Rheinisch-Westfälischen Bureau in Düsseldorf die Broschüre Der moderne Militarismus, ein Segen oder ein Unglück für das Volk? herausgegeben.

Nachdem die Schrift in über 600 000 Exemplaren verbreitet worden war, entdeckte die Staatsanwaltschaft in Barmen, daß die Broschüre „staatsgefährlichen“ Inhalt berage.

Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden nun im Rheinisch-Westfälischen Bureau, in der Volkszeitung in Düsseldorf und an anderen Orten des Industriegebietes Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Polizei mußte sich aber mit einem tüchtigen Nest von Flugblättern begnügen. Der weitaus größte Teil der Broschüre hatte längst, ehe die Staatsanwaltschaft hinter den „gefährlichen“ Inhalt gekommen war und ehe sie an eine Beschlagnahme dachte, ihren Weg in die breiten Massen des Volkes gefunden.

Die „erdichteten oder entstellten Tatsachen“ sollen nach der Anklage folgende Sätze der Broschüre enthalten:

„Über ist unser Heer nicht ein Volksheer? Sind wir nicht ein Volk in Waffen? Unfinn! Nirgend kommt die Klassen-gegenüber schroffer zum Ausdruck, als im Heer. An bürgerlicher Offizier in die exklusiven Garderegimenter, kein proletarier in das Offizierskorps, Kadavergehorsam für die Soldaten, Willkür, die nur zu oft in Grausamkeit und Brutalität ausartet. Reservatrecht der Vorgesetzten, ungeheuerliche Strafen für den Soldaten, der da glaubt, mehr als eine Maßnahme zu sein und sich deshalb nicht schämen kann in die Geleise der Disziplin...“

Die Verteidigung führten die Rechtsanwälte S. e. i. n. e (Berlin) und D. u. b. u. (Düsseldorf).

Die Verhandlung begann mit der Verlesung der ganzen Broschüre, von der allerdings nur die oben angeführte Stelle unter Anklage stand. Genosse Limberg bestritt energisch, sich im Sinne der Anklage irgendwie schuldig gemacht zu haben, vor allem aber bestritt er, die Willkür als ein Reservatrecht der Vorgesetzten bezeichnet zu haben. Er legte eingehend dar, unter welchen Gesichtspunkten er die Broschüre verfaßt und welches Material ihm vorgelegen habe. Er habe aus dem Studium des ihm vorliegenden Materials das Urteil gewonnen, daß das stehende Heer in keiner Weise ein Volksheer sei, und habe zur Bekräftigung dieses Urteils fünf Beispiele angegeben. Die Verteidiger stellten eine Reihe von Beweisurteilen, um darzutun, daß der Genosse Limberg seine Ausführungen unter keinen Umständen wider besseres Wissen gemacht habe. Es sollten unter anderem mehrere hundert Vorwärtsartikel vorgelesen werden, in der Tausende von Refrutenmishandlungen mitgeteilt sind, ferner war als Zeuge der frühere Oberst Gädke (Berlin) geladen. Rechtsanwalt Heine überreichte dem Gericht dann noch das amtliche Stenogramm einer Reichstagsrede d. s. Kriegsministers v. Heeringen, und verwies auf eine Stelle, in der ausdrücklich davon gesprochen wird, daß einer der Grundgedanken des militärischen Systems in den Vorrechten der Offiziere liege. — Das Gericht beschloß die Ablehnung aller Beweisurteile, da es sich bei den unter Anklage stehenden Sätzen nicht um Behauptung von Tatsachen, sondern um Wiedergabe von Urteilen und Meinungen handle. Trotz dieses gerichtlichen Refusiers blieb der Staatsanwalt bei seiner Anklage auf „Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen“ durch „Behauptung nicht erweislich wahrer Tatsachen“. Er klammerte sich immer an einen Satz und behauptete, daß die Worte „Reservatrecht der Vorgesetzten“ sich unmittelbar auf die vorhergehenden Worte „Willkür“, die nur zu oft in Brutalität ausartet“, beziehen. Er beantragte schließlich — da eine Geldstrafe den Angeklagten doch nicht „bessern“ würde — eine Gefängnisstrafe von einem Monat! In trefflichen Ausführungen zerpfückte die Verteidiger die Argumente des Staatsanwalts. Der Inhalt der Broschüre sei so außerordentlich klar und sachlich, daß man dem Angeklagten die Niederschrift eines solchen Unsinns, wie ihn die Anklage unterschiebt, nicht zutrauen könne. Der Angeklagte kenne doch auch die Befehle und wisse, daß ein Reservatrecht der Vorgesetzten auf Willkür im Heere nicht besteht. Durch die Behauptung solcher Dinge hätte er sich bei allen urteilsfähigen Lesern blamiert. Aber selbst wenn der Angeklagte nicht Meinungen, sondern tatsächliche Behauptungen aufgestellt hätte, dann müsse immer noch bewiesen werden, daß er das wider besseres Wissen getan habe. Beide Anwälte plädierten auf Freisprechung.

Nach kurzer Beratung fällt das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte ist freizusprechen, die Kosten des Verfahrens fallen

10 000 Mark wurde seinerzeit abgelehnt. Der Prozeß scheint sich zu einer Art politischer Sensation auszuweiten. Aus der ganzen Provinz sind Zeitungsberichterstatter angemeldet. Es sind rund 40 Zeugen geladen. Die Verteidigung liegt in den Händen des Breslauer Justizrats Ramroth und des Rechtsanwalts Dr. Cohn. Der Prozeß beginnt bereits mit einem erregten Vorspiel. Von den dreißig ausgelassenen Geschworenen lehnt die Verteidigung vor allem alle konservativen Großgrundbesitzer, darunter den durchgefallenen früheren Reichstagsabgeordneten von Richthofen ab. Aber auch der Staatsanwalt streift rücksichtslos alle die Namen, die halbwegs einen liberalen Klang haben.

Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist kurz folgende: Zur Reichstagswahl 1912 wurde ein „Offener Brief“ eines ehemaligen fürstlich Bleßchen Grubenbeamten als Flugblatt verteilt. Der Brief war unterzeichnet mit dem Namen des Beamten. Als dieser wegen einiger beleidigender Stellen zur Verantwortung gezogen wurde, mußte er erklären, daß die inkriminierten Stellen durch einen Anderen hineingekommen seien. Wer das gemacht hatte, konnte nicht festgestellt werden. Aber einer mußte dran glauben und deshalb wurde der Bruder — also der Geschäftsführer Weichelt von der Bergwacht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. In diesem Prozeß gegen Weichelt wurde auch der Faktor Hoffmann eidlich vernommen. Er wurde gefragt, ob er den Betreffenden kenne, der den Brief „umredigiert“ habe. Unter Eid hat Hoffmann ausgesagt, daß er den Redakteur des Briefes nicht kenne, da er als Faktor sich nicht um die Verfertiger des Manuskripts zu kümmern habe. Eine ganze Zeitlang nach diesem Bagatelprozeß wurde ein in der Bergwacht angestellter Expedient wegen schlechter Führung entlassen. Dieser trat nach einiger Zeit in dem neugegründeten konservativen Grubenblatt als Schriftleiter ein, und bald darauf wurde auf die Anzeige dieses Menschen — Köhler ist sein Name — gegen Hoffmann ein Meineidsverfahren eingeleitet. Köhler beschwor seinerseits, daß er sowohl wie Hoffmann und Weichelt das Flugblatt in der Nacht und zwar geheim gefügt haben und daß es so ziemlich bekannt sei, wer das Flugblatt umredigiert habe. Auf Grund dieser Aussage entstand gegen Hoffmann die Meineidsklage. Im Untersuchungsverfahren hierzu wurden auch Weichelt und Osterloh eidlich vernommen, die nun ebenfalls in bezug auf das geheime Schreiben wissenschaftlich unwahre Aussagen gemacht haben sollen. — Im Grunde handelt es sich bei dem Ganzen um eine Bagatelle. Es hat aber den Anschein, als ob hinter der ganzen Affäre Mächte ihre Hand im Spiele haben, die der Parteilichkeit in dem Waldenburger Industriegebiet und vor allem dem verhassten sozialdemokratischen Zeitungsunternehmen einen vernichtenden Schlag versetzen wollen. Wir werden über den Ausgang des Prozesses berichten.

Die Entschädigung für Schöffen und Geschworene. Einer Korrespondenz zufolge hat jetzt der Bundesrat die Tagesätze für Schöffen und Geschworene auf 5 Mark festgesetzt. Die Kosten, die dem preussischen Staat durch die neuen Festsetzungen entstehen dürften, sind auf etwa eine Million Mark pro Jahr zu berechnen. Ein Entwurf über die Neuregelung der Gebühren für Sachverständige und Zeugen ist dem Bundesrat zugegangen und dürfte dem Reichstag voraussichtlich im Herbst vorgelegt werden. In diesem Entwurf ist eine Erhöhung der Gebühren für Sachverständige im Durchschnitt um 50 v. H. vorgesehen, und auch die Sätze für den Aufwand und die Nachtquartiere haben in den Vorschlägen des Entwurfs eine Steigerung erfahren.

Die neueste Meldung, wonach die Diäten der Schöffen und Geschworenen auf 20 Mark bemessen werden sollten, beruht anscheinend auf einer Verwechslung mit der Entschädigung für die Sachverständigen.

Eisenbahnkonferenzen. Die Regierungen der Bundesstaaten mit Staatsbahnbesitz haben vereinbart, regelmäßige Konferenzen über Eisenbahnfragen abzuhalten. In der ersten Sitzung, die am 27. und 28. Juni stattfand, wurde die Vereinbarung vom Jahre 1905 über die Verkehrseinstellung im Güterverkehr und ein ganz Deutschland umfassendes Fahrpläneübereinkommen verhandelt, nach dem die Leistungen der Betriebsmittel und Personale unter den deutschen Bahnen nach einheitlichen Grundsätzen ausgeglichen werden sollen.

Der Oberst des 88. Infanterieregiments in Mainz inspizierte eine Kompanie zur Übung eingezogener Landwehrleute und fragte einen Landwehrmann nach seinem Beruf, ob er verheiratet sei und was er verdiene. Der Befragte antwortete, er sei Kernmacher, verheiratet und verdiene pro Woche 26—27 Mark. Oberst: „Verdiene die ledigen Arbeiter daselbe?“ Landwehrmann: „Ja wohl.“ Oberst: „Was machen denn die Leute mit dem vielen Geld. Sie geben es wohl alle in die sozialdemokratischen Streikfonds? — Seid doch nicht so dumm! Behaltet doch euer Geld! — So 'n Unsinn!“ — Die Frage, was Unsinn ist, wird sich jeder leicht selbst beantworten können.

Ausland.

Rußland.

Aus der Postille Bäteregens. Die sozialdemokratische Dumafraktion hat folgende Mitteilung über die Zustände in der ost erwahten Schlüsselburger Festung erhalten: In der Festung sind zurzeit circa 900 Gefangene interniert. Das Essen ist elend, die gesundheitlichen Zustände furchtbar, ein ärztlicher Hilfe mangelt es gänzlich. Die Behandlung der Gefangenen ist unerträglich. Für jede Kleinigkeit (Fütterung der Lauben, ungerade Haltung beim Appell usw.) wird man auf 20 bis 30 Tage in den Karzer gesperrt. 45 politische und 12 Kriminalgefangene haben 1912 insgesamt 3213 Tage im Karzer zugebracht! Kurze Zeit nach der Befreiung aus dem Karzer starben: A. Saposchnikow (dem erst in der Todeszelle die Fesseln abgenommen wurden), A. Timofejew, Titomirew, Kurajchow, Jesinow, Budanow, Sikorski, Andersen und B. Skorudumow. In den Karzer werden auch Kranke gesperrt, wobei es nicht ohne Mißhandlungen zugeht. In den letzten zwei bis drei Monaten sind Wahnjussfälle häufiger geworden. Es wurden wahnjussig: Neumann, Israel, Jedilin, Rudkowsky, Korotchewsky, Altynow und Michailow. Der Gefangene Kondratenka wurde durchgepeitscht. — In dem Anseher ein Glas Tee angeboten hatte.

Vom Balkan.

Ein neuer Krieg ausgebrochen. Die feindlichen Klassen der vier — verbündeten — Balkanstaaten haben sich über die Verteilung der Kriegsbeute nicht geeinigt, so daß sie jetzt mit einander Krieg führen. Bulgarien hat den Kampf gegen Serbien und Griechenland eröffnet; Montenegro wird sich von Serbien in das Säuelpfad nehmen lassen. Immer neue Ströme von Blut sollen vergossen werden; immer neue Grausamkeiten an Soldaten, an Weibchen, an Kindern sollen der Menschheit ganzen Jammer veranschaulichen. Die Reizherden der vier Balkanstaaten machen einander Konturren, und für das heimische Kapital ist ein weitgesteckte Grenze des eigenen Staates immer das günstigere. Wo das heimische Kapital gebietet, schafft es sich Zollfreiheit und den Fremden Sülle, sich selbst Gewerbefreiheit und den Fremden Gewerbekontrollen.

Die Waffen aber, die von einem Siege nichts haben, hehlt man gemissenslos in Kampf und Tod und Verzweiflung. Die bulgarische Regierung ist hauptsächlich schuldig; die serbische hatte sich bereit erklärt, sich dem Schiedspruch des Zaren zu unterwerfen. Eine Minderheit der Regierungspartei hat ihren Standpunkt geändert und das Ministerium Baskich, das den Schiedspruch des Zaren anerkennen wollte, hielt deshalb am Ruder. Natürlich hätte Bulgarien den Kampf nicht eröffnet, wenn es nicht ahnte, daß ihm des Zaren Schiedspruch nicht günstig ausfallen würde. Biel zum Ausbruch des Krieges trugen auch österreichisch-ungarische Intrigen bei, denn Oesterreich-Ungarn hat stündig an den Häfen der Balkanstaaten gehebt, um diese zu veranlassen, „Bäteregens“ Schiedspruch zu vermeiden. Für Nikolaus den Bulgaren haben wir nichts übrig, aber die Annahme seines Schiedspruchs hätte dem Blutvergießen am Balkan ein Ende gemacht. Gestützt auf die italienische und deutsche Regierung hat die österreichische Fankewoll zu dem bulgarischen Angriff Bodypolizisten geleistet.

Ueber den Ausfall der bisherigen Kämpfe, bei denen die Toten und Verwundeten bereits nach vielen Hunderten zählen, lauten die Nachrichten je nach der Quelle, aus der sie kommen, sehr widersprechend. Wie im verflochtenen Türkenkriege schreibt sich jede Partei den Sieg zu. Soweit indes eine Beurteilung der Lage möglich ist, scheint es, als ob die Bulgaren bisher den Kürzeren zogen.

Kleine politische Nachrichten.

„Katholische Lumpen.“ In einigen rheinheftischen Orten (Großherzogtum Hessen) wurde in letzter Zeit die Umwandlung der bestehenden Konfessionsschulen in Simultanschulen vollzogen. Katholische Mitglieder der betreffenden Gemeinderäte und auch katholische Lehrer stimmten der Einrichtung der Simultanschule zu. Darob große Entrüstung im offiziellen ultramontanen Lager. Ein katholischer Geistlicher, der sich hinter dem Pseudonym „Friedolin“ verbirgt, nennt in einem Artikel, der die heftige Zentrumspreß durchläuft, die katholischen Befürworter der gemeinsamen Volksschule „katholische Lumpen“. Wie vertaut, wollen die „katholischen Lumpen“ klagar gegen die Zentrumspreß vorgehen.

Landtagsersahwahl in Lippe-Deimold. An Stelle eines verstorbenen fortschrittlichen Abgeordneten hatte eine Nachwahl zum lippscher Landtag stattgefunden. Genosse Kronhage erhielt 1110, der Fortschrittler Wegescheidt 767 und der konservative Brink 381 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen unserem Genossen und dem Fortschrittler statt. Hoffentlich gelingt es, die wenigen zur absoluten Mehrheit fehlenden Stimmen in der Stichwahl noch herauszuholen.

Der Bundesrat und die Steuervorläge. Wie die Kölnische Zeitung aus zuverlässiger Berliner Quelle erzählt, ist im Bundesrate bereits eine große Mehrheit für die Annahme der Vermögenszuwachssteuer in der vom Reichstage beschlossenen Fassung gesichert.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Wo sind die Zeugen? Aus bürgerlicher Kreise Langfuhrs geht uns die Mitteilung über ein Kontonote zu, daß sich dort in der Nacht vom 28. zum 29. Juni zwischen einem Zivilisten und einem Offizier abgespielt haben soll. Der erstere wäre genötigt gewesen, nach dem Zusammenstoß ungünstige Behandlung auszusuchen. Wir bitten Zeugen des Vorganges um ihre Adresse und auch um die Mittelung der Personalien des Verletzten. Andernfalls sind wir gezwungen, von einer Besprechung Abstand zu nehmen.

Richtigstellung. Aus der bürgerlichen Presse hatten wir eine Nachricht übernommen, nach der die neue gemeinsame Krankenkasse für die Stadt Danzig am 1. J. in Kraft treten sollte. Wir werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß dieses nicht zutrifft. Der Stadtverordnetenversammlung liegt erst in ihrer nächsten Sitzung das Statut zur Beschlussfassung vor. Die Kasse wird ihre Tätigkeit nicht vor dem 1. Januar aufnehmen.

Anfall. Bei den Erweiterungsarbeiten des Hasentkanals zog sich der jugendliche Arbeiter Grudjinski einen Knöchelbruch zu. Mit einem Wagen wurde der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht.

Achtung! Klempner, Rohrleger, Installateure und Helfer! Nach Abschluß des Tarifvertrages ist jedem Mitgliede ein Firmenverzeichnis zugesandt worden, welche den Tarifvertrag anerkennen. Nachträglich haben nachstehende Firmen den Tarifvertrag anerkannt: Knoblauch und Arno Bielefeld in Pappot; F. Muschlewski und Willy Seifert in Langfuhr und Risch & Henneberg in Danzig. Wir bitten die Kollegen, vorstehende Firmen in das Verzeichnis nachzutragen. Alle nicht im Verzeichnis stehenden Firmen sind gesperrt. Die Ortsverwaltung des deutschen Metallarbeiterverbandes.

Ein Artikel über die Schindaukrankenliste muß seiner Länge wegen zurückgestellt werden. Die Veröffentlichung erfolgt in nächster Nummer.

Eine Dampfzerfahrt nach Großsteintal arrangiert der Gesangverein Sängergesang am 20. Juli. Da eine Musikkapelle während der Fahrt konzertieren wird, am Ziel der Reise auch Gartenbelustigungen und Tanz vorgesehen sind, dürfte die geplante Veranstaltung manchem willkommen sein. Billets sind in allen Gewerkschaftsbureaus zu haben.

Dr. Lewy hat gegen das Urteil des Schwurgerichts Revision eingelegt.

An der Cae Dominikanerplatz und Altstädter Graben wurde eine Frau durch einen Geschäftswagen überfahren. Infolge der erlittenen Verletzungen mußte die Verunglückte in ärztliche Behandlung genommen werden.

Die Kriminalpolizei nahm die Verhaftung eines Zigarettenmachers aus Stadtgebiet vor. Der Betreffende hatte die bekannte Schuhmarke Borg Nr. 18 seiner Ware auf den Weg mitgegeben und sich dadurch gegen das Warenchutzgesetz vergangen.

Anfall bei Schichau. Der jugendliche Arbeiter E. erlitt auf der Stellage einen Betriebsunfall, welcher seine Aufnahme in das Lazarett notwendig machte.

Immer wieder die Stellagen bei Schichau. Selbstmord. In der Breitgasse erschoss sich der Zahlmeisterappellant Binder von dem Schulkreuzer Hanka, der zurzeit auf der hiesigen Reede ankert.

Gerichtliches.

Die Delikatesse des Landarbeiters.

Vor der ersten Strafkammer des Breslauer Landgerichts spielte sich dieser Tage ein Vorgang ab, der ein recht bezeichnendes Licht auf die Ernährungsverhältnisse der Landarbeiter wirft. Angeklagt war ein Tagelöhner aus der Umgebung Breslaus. Ihm wurde zur Last gelegt, das kreperle Pferd eines Besitzers, das schon einen halben Tag herumgelegen hatte, für etwa 17 Mark gekauft, abgehäutet und das Pfund für 20 Pfennige ausgeschlachtet zu haben. Der delikate Braten fand weitenden Abtatz im Dorfe. Wie einer der Zeugen bekundete, hatte ihm das Fleisch,

„mit Pfeffer gebraten“, großartig geschmeckt. Er hatte sich gleich zehn Pfund gekauft, denn „auf dem Lande ist man froh, wenn man so etwas kriegt.“ — Ein Krebserkrankter beklagte, daß er das Fleisch untersucht und einwandfrei befunden habe. Medizinalrat Dr. Martini als Sachverständiger betonte, daß im allgemeinen das Fleisch verendeter Tiere als bedenklich anzusehen sei. Ob es in diesem besonderen Falle gesundheitsschädlich war, konnte er nicht sagen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Wochen Gefängnis für den Angeklagten. Das Gericht sprach ihn jedoch frei, weil ihm das Bewußtsein der Strafbarkeit gefehlt habe.

Leute, kauft die „Neuesten“!

Jahrmart! Der Bofazzo tollt
Auf den Brettern vor der Bude,
Schnurrend hier das Stückrad rollt
Und dort feilschen Christ und Jude.
Zwischenein ein Charlatan,
An dem Hut die Fahnenfeder,
Lodend Kinder, Weib und Mann —
Im Getümmel hört es jeder:
Leute, kauft die Neuesten!

Sind kein rotes Hegerblatt,
Das der Staatsanwalt am Widel
Alle Monat sicher hat,
So ein Lästertaus-Rarnidel
Sind die Neuesten nie gewesen:
Ordnungsfromm und immer brav,
Züchtele ihr stetes Lesen
Schon so manches große Schaf —
Leute, kauft die Neuesten!

Hausfrau, brauchst du Brotpapier?
Kauf die Neuesten ohne Säumen!
Einen Berg erhältst du hier,
Riesig billig, „um zu räumen“,
Fort mit Schablen! Wickle drein
Deines Mannes Butterbrot!
Ungelesen kann es sein,
Und ins Haus bringt es der Bote —
Leute, kauft die Neuesten!

Bumm, bumm, bumm! Hört, riesengroß
Ist die Zahl der Inferenten...
Kinder, warum lacht ihr bloß?
Denkt ihr wohl an fetie Enten?
Zwei Millionen, ganz genau...
(Unter uns: ein bißchen Uügen
Ziert die Rede!) Nachbar, trau,
Denn wir werden dich nicht trügen —
Leute, kauft die Neuesten!

Unsere Zeitung ist allein
Einzig d. zum Selbstverdien:
Acht, Acht, muß es sein,
Und es strahlen uns're Mienen,
Redakteur und Seherlist
Sind sich einig längst darinnen:
Halbselt und mit Korpuskrist
Schreiben sie das Wort gewinnen —
Leute, kauft die Neuesten!

L'Etat... doch dummer Schmach!
Soll ich ins Gefängnis gehen?
Nein, ich schweige! Hundeband
Trollt sich fort auf sinken Behen,
Hol der Teufel Politik
Und des Volkes laufe Rechte!
Ich bin weiland Hans im Glück,
Wenn ich mit den Beinen sechte —
Leute, kauft die Neuesten!

Her die Nidel! Stüd für Stüd! —
Will mein Fieschen euch nicht rühren,
Hal der Satan euch beim G'nd?
Alle soll euch straffieren
Eines Bittels Schindernacht!
Ach, vergebens all mein Schwägen...
Knut, wie ist die Welt so schlecht!
Man könnt gleich vor Berger plagen:
Keiner kauft die Neuesten!

Sermann Albert.

Ein Sieg der deutschen Industrie!

LUPA Cigaretten

2 Pfg. das Stück

Oriental Tabak- u. Cigaretten-Fabrik, Jentzke, Dresden. Inh. Hugo Ziefz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen.

Eienersehe

wichtige

Adresse!

Nie. Pindo Nachf.

M. GRAU

Größtes
Möbel- u. Waren-Kredit-Haus
am Plage
Holzmarkt 4.

Auswärtige werden möglichst in einem Tage behandelt.

Zähne 100 und 180 M

ohne Extraberechnung der Kautschukplatte
Norddeutsche Zahn-Praxis "Reform"
Danzig Pfefferstadt 71
Telefon No 2621

(Am Kassubischen Markt, 2 Minuten vom Bahnhof.)

Sprechzeit von 8-8 Uhr,
Sonntags von 9-2 Uhr.

Für Mk. 1,- und Mk. 1.80 liefern Zähne, welche verschiedentlich mit Mk. 3,- und mehr bezahlt werden müssen, und gebe ich trotz der billigen Preise 10 Jahre reelle schriftliche Garantie für Haltbarkeit.

Allein-Anfertigung für Danzig.

Patent-
„Reform“  Gebiss
ohne Platte.

Bei Bestellung von künstlichen Zähnen das Zahnziehen kostenlos.

Zahnziehen in den meisten Fällen fast schmerzlos à 1 Mark.

Nach Aussagen und Anerkennungsschreiben meiner Patienten vollständig schmerzlos.
Plomben an 2 M., Reparaturen an 1 M.

Tabakblätter zum Selbstkacheln a Pfd. 1.35. M
Kachelinski
bester gekachelter a Pfd. 2.60. M
Tabakhörner u. Hörndosen größte Auswahl
J. Rotha, Danzig
Am Stein 13.

Bewerkschaftsfest Elbing!

Sonntag, den 6. Juli findet in sämtlichen Räumen des Volkshauses das **Bewerkschaftsfest** statt, bestehend aus Konzert- und Gesangsvorträgen, turnerischen und Radfahrer-Vorfürhrungen, Volksbelustigungen aller Art und Ball.

Die Leistungen der Turner und Radfahrer gelangen auf dem, dem Volkshaus angrenzenden Schulhofe der 2. Anabenschule (Ritterstr.) zur Ausführung.

Aufstellung zum Festzug auf dem Kleinen Exerzierplatz und Reiserbahn nachmittags 1 1/2 Uhr.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Das **Bewerkschaftskartell.**

Wegen Todesfall u. Erbschafts-Regulierung

Total-Ausverkauf

meines reichsortierten Lagers in

Lederschuhwaren

für Herren, Damen und Kinder,

nur gediegenste Fabrikate von unübertroffener Haltbarkeit und eleganter Passform. Mit dem großen Lager muß in kürzester Zeit geräumt sein und findet der Total-Ausverkauf daher zu weit unter den Selbstkosten ermäßigten Preisen statt. :: ::

Mur kurze Zeit.

E. & B. Schlachter

Heilige Geistgasse 141, am Holzmarkt.

Schirmgeschäft und Reparatur-Werkstatt für Schirme (1862 gegründet) werden unverändert weitergeführt, ebenfalls die bekannt vorzüglichen Hutmacher-Filzschuhe für Strasse und Haus.

Fahrräder Sprechmaschinen

gegen bar und auf Teilzahlung.

Schallplatten in größter Auswahl.

Reparaturen schnell und billig.

Fahrräder von 60 Mk. bis 180 Mk.

A. Hein

Fahrradhandlung
Danzig, Breitgasse 115.

Gesangverein „Sängergruß“

Sonntag, den 20. Juli

Dampferfahrt

nach **Groschkentampe mit Musik.**

Dieselbst Gartenbelustigungen und Tanz.

Fahrtpreis für Mitglieder pro Person 1,00 Mk., Nichtmitglieder 1,20 Mk., Kinder von 10-14 Jahren 60 Pfg. für Hin- u. Rückfahrt.

Restauration und Kaffeeküche an Bord.

Abfahrt punkt 6 Uhr morgens von der Anlegestelle Sparkasse. Zur regen Beteiligung der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder ladet ein

Das **Komitee.**

Billete im Vorverkauf sind zu haben in allen Gewerkschaftsbureaus, sowie bei den Mitgliedern F. Beuster und E. Sellin, Schüsseldamm, B. Reimann, Fischmarkt 6, A. Vöhring, Langfuhr, Michaelsweg.

Danziger Hut-Centrale

Lawendelgasse 9

empfiehlt in größter Auswahl

sämtliche Herren-Artikel zu soliden Preisen.

Arthur Dahlmann,

Telef. 433 Danzig-Langfuhr Telef. 433
Hauptgeschäft Hauptstr. 27. Filiale Neuschottland 16-17.
en gros „Zur weissen Hand“ En detail

Mehl- u. Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Hülsenfrüchte, Graupen, Grützen, ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig.
Kartoffel Hefen-Verkauf Kartoffel

Der Feinschmecker

schätzt meine in Qualität und Aroma hervorragende Spezialmarke No. 100

Artus 2 Pfg.

und **Artus Gold** ges. gesch.

Nur echt, wenn Zigarette Namen u. Nummer trägt
Überall erhältlich.

Rudolf Niemierski Söhne

Telephon 3117. Danzig. Telephon 3117.

Die Waffen nieder!

Von Berla v. Suttner. Preis broschiert 8) Pfg. gebund. 1.20 M. empfiehlt Buchhandl. Volkswacht.

Vorwärts-Bibliothek

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.

Erweckt. Ein Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger.
Der Ausweg. Eine Erzählung von Ernst Preczang.
Das Land der Zukunft. Reisebeschreibung von Leo Kolisch. Mit einer Einleitung von Paul Göhre.
Verschrobenes Volk Von R. Grötzsch.
Jeder Band gut gebunden 1 Mark.

Der Prinzipienreiter. Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 v. Wilhelm Bloß.
in den Tod getrieben Zwei Erzählungen von Ernst Preczang.
Der Pariser Garten u. Anderes v. Minna Kautsky.
Mutter. Ein Frauenstück von Joh. Ferch.

Die Vorwärts-Bibliothek ist die geeignetste Unterhaltungs-Lektüre für jede Arbeiterfamilie.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Sparverein Arbeiter-Druckerei Westpreußen.

Am Donnerstag, den 10. Juli, abends 8 Uhr, findet in der Maurerherberg, Schüsseldamm Nr. 28, die

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
3. Verschiedenes.

Die Einzelmitglieder und die Vertreter der Organisationen, die finanziell an dem Sparverein beteiligt sind, werden zu zahlreicher Teilnahme eingeladen.

Der Vorstand. A. Bartel, Vorsitzender.

Hirschberg & Waldhaus,

Breitgasse 120

Große Auswahl in Herren-Garderoben fertig und nach Maß zu soliden Preisen garantiert guter Sitz

Stadtmuseum.

Die Eintrittszeiten für das Stadtmuseum sind für den Sommer festgesetzt auf:

Werktags von 10-2 und 4-6 Uhr
Sonntags von 11-2 Uhr.

Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfg. Mittwoch und Sonntag ist der Besuch unentgeltlich.

Danzig, den 30. Juni 1913.

Der Vorstand.

Ed. Michaelsons Ww. kauft Schuhe und Stiefel jeder Art am billigsten und besten.

Neufuhrwasser, Olivaerstr. 66

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Erika Schröder, für den Inhaltenteil: Paul Beneke. Verlag Volkswacht J. Gehl & Co. Druck von C. Langowski, sämtliche in Danzig.

Diese Nummer umfasst 8 Seiten und die Neue Welt.

Zwei schwere konservative Niederlagen.

Am Mittwoch fanden zwei Reichstagswahlen statt, deren Ausfall mit allgemeiner Spannung entgegen gesehen wurde, da sie zeigen sollten, ob das Volk bei seinem Willen, mit der Junterkippe reinen Tisch zu machen, verharrt. In beiden Fällen handelte es sich um Wahlkreise mit starkem ländlichem Einschlag, die die Konservativen bei den Wahlen 1912 behauptet hatten, deren Mandate aber vom Reichstage infolge schamloser Wahlmanipulationen kassiert wurden. Das Volk hat nun gesprochen und vor seinem Urteil mögen die Volksfeinde zittern. In **F a u c h - B e l z i g - J ü t e r - b o g - L u c k e n w a l d e** entfielen von 32 601 abgegebenen Stimmen auf den Stadtverordneten **Ewald-Berlin** (Soz.) 13 566, **Oberregierungsrat a. D. v. Derken-Remlin** (Reichsp.) 10 986, **Schulvorsteher Hermann-Bremen** (Volksp.) 7968 und **Schriftsteller Erzberger-Berlin** (Zentrum) 80 Stimmen. Fünf kleine Bezirke fehlen noch. Aber sie ändern an dem Resultat nichts. 1912 wurden Stimmen abgegeben für **Ewald** (Soz.) 13 367 (11 742), **v. Derken** (Reichsp.) 11 044, **Dr. Freund** (Freis. Bp.) 9226, **Erzberger** (Z.) 56, zersplittert 10, zusammen 33 703. Resultat also: **Der Sozialdemokrat hat 200 Stimmen gewonnen, der Konservative 1000 Stimmen verloren. Der Schriftsteller verlor ebenfalls 1000 Stimmen.** Das ist eine Quittung für die Wehrvorlage, wie sie deutlicher nicht ausgestellt werden konnte.

In **Salzwedel - Gardelegen** ging der Kampf um das Mandat des „starken Mannes“, **Jordan von Kröcher**. Er erhielt Stimmen: **v. Kröcher** (Konf.) 7104, **Schulz** (Konf.) 4169, **Dr. Böhme** (Bauernbund) 9932, **Bergmann** (Soz.) 1993 Stimmen, so daß Stichwahl zwischen **v. Kröcher** und **Dr. Böhme** stattfand. 1912 war das Resultat folgendes: **v. Kröcher** (Konf.) 12 073, **Dr. Böhme** (b. t. F. Deutscher Bauernbund) 10 271, **Koch** (Soz.) 2407 (2105), zersplittert 21, zusammen 24 772.

Alle Parteien haben hier Stimmen verloren. Aber am meisten wiederum die Konservativen. Das Volk sprach sein: **Schuldig!** Und es wird am Tage der Stichwahlen sorgen, daß die konservativen Volksrechtler den längst verdienten Fußtritt erhalten. „Und sie beweist sich doch!“ Trotz eures Afterpatriotismus und trotz eurer Wehrvorlagen.

Deutscher Reichstag.

Der Kehraus.

Der letzte Tag der Verhandlungen war wesentlich nur noch ein Tag der entscheidenden Abstimmungen und insofern wurde ihm das größte Interesse entgegen gebracht. Mehrere wichtige Fragen hatten die Verantwortung. Werden die Konservativen ihren Widerstand gegen die Besitzsteuern, unter denen unter andern die den Junkern so verhasste Besteuerung des Kindesbesitzes, bis zu Ende aufrecht erhalten? Wird das Zentrum nicht im letzten Moment noch umfallen? Und wie wird sich die Sozialdemokratie zu den Besitzsteuern stellen? Diese schwerwiegenden Fragen waren dann am Sonnabend noch um eine andere durch das Erfurter Bluturteil vermehrt worden. Sie lautete: Wie wird sich der Reichskanzler mit dem Notgesetzentwurf zur Beschneidung der ärgsten Auswüchse des Militärstrafgesetzbuches abfinden? In wenigen

Stunden war auf alle diese Fragen die Antwort gegeben, und zwar so, daß der Reichskanzler den Kriegsminister beglückwünschte, worauf dieser freudestrahelnd abzog und der erstere außerdem dem „Hohen Hause“ seinen Dank abstatten konnte. Darauf Kolferhoch und Vertagung bis zum 20. November.

Wegen des Notgesetzes zum Militärstrafrecht war unter den Parteien mit Einschluß der Sozialdemokraten ein Kompromiß zustande gekommen, der, verwickelt, geeignet ist, manchen armen Teufel vor solcher ungeheuerlichen Strafe, wie sie das Erfurter Kriegsgericht verhängte, zu bewahren. Herr v. Bethmann-Hollweg erkannte an, daß eine Milderung der in Betracht kommenden drakonischen Strafbestimmungen wünschenswert erscheine; er versprach im Falle der Annahme des Kompromißantrages seine Verantwortung im Bundesrat. Die Konservativen und Reichsparteiler machten saure Miene, stimmten aber mit wenigen Ausnahmen dem Antrage zu und im Handumdrehen hatte der Notgesetzentwurf drei Lesungen passiert. Es war ein glatter Erfolg der sozialdemokratischen Fraktion, deren Verdienst es ist, am Sonnabend, unter Berufung auf jenes Urteil, sofort mit aller nur verfügbaren Wucht auf den Barbarismus eines Rechtes hingewiesen zu haben, das die Herrschenden nach dem Geiste eines mittelalterlichen Feudalismus zur Niedertreibung der unterdrückten Klassen geschaffen und bis zur Stunde aufrecht erhalten haben. Mit der Schnelligkeit und Helle des Blickes war beleuchtet, was ist, und die staatserkennenden Parteien samt ihrem Verwaltungsausschuß konnten dem gewaltigen Druck nicht widerstehen, der in Form der Macht der Arbeiterklasse auf sie einwirkte. Selbstverständlich ist deshalb zum Jubiläum noch kein Anlaß, aber die Aussicht ist doch eröffnet, daß ein Bollwerk der Herrschenden zu bröckeln beginnt, das bisher schier unzerstörbar erschien. Wird die Stunde richtig weiter ausgenützt, so darf gehofft werden, daß es bei den fürchterlichen Strafen des Erfurter Kriegsgerichts nicht bleibt. Das gesamte Haus erhob sich in dritter Lesung für das Notgesetz, nur der eifelnitzige Spritzenkerker blieb sitzen. Die Juristen, die auf ihn niederhagelten, haben aber auch ihn schon zu einer „Erklärung“ für sein Sitzenbleiben gezwungen, sie unterstreicht nur den Erfolg gegenüber den herrschenden Mächten.

Das Zentrum und einige Fortschrittler ließen sich durch den — immerhin noch nicht ganz sicheren — Erfolg sofort zu einem Akt der Dankbarkeit bewegen, durch den der Kriegsminister auch die gestrichenen drei Kavallerieregimenter noch erhielt. Er ist der Einzige, der wirklich zufrieden aus dem Kampfe um die Rüstungsvorlagen hervorgeht.

Das wichtigste, was nun folgen sollte, was die Zustimmung der Sozialdemokraten zum Beitrag und zum Besitzsteuergesetz und die Ablehnung des letzteren durch die Konservativen. Genosse **S a z e** verlas eine Erklärung, die Ausschluß sowohl über die Gründe gibt, die unsere Reichstagsfraktion bewegen, so zu stimmen; Graf **Bestarp** begründete den Widerstand der Konservativen, wobei es natürlich an Ausfällen gegen den „sozialdemokratischen Geist“ und gegen die Regierung, die ihm nicht zu widerstehen vermocht hatte, nicht fehlte.

Die Steuerpflicht der Fürsten wurde, nachdem der Reichskanzler dringend darum ersucht, dank der Unfähigkeit der Nationalliberalen und des Zentrums, beseitigt. Daß das die „Liebe des Volkes“ zu diesem Fürsten nicht steigern wird, ist wohl anzunehmen. Die sozialdemokratische Agitation hat trefflichen Stoff damit bekommen.

Erwähnung finden mag noch die Tatsache, daß die Regierung sogar die Bemütigung hatte, die in dritter Lesung, die in der Kommission und in zweiter Lesung im Plenum gestrichenen drei Kavallerieregimenter durch einen unerhörten Umsat des Zentrums wieder hergestellt zu sehen.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Unsere Steuerverwaltung.

Unter dieser Ueberschrift brachten wir in Nummer 45 die Zuschrift eines Danziger Arbeiters über die Art, wie die städtische Steuerkasse bei der Einziehung der Steuern verfährt. Obgleich bisher ein ganzer Monat verfloßen ist, und unser Artikel sicher zur Kenntnis des Magistrats gelangte, hat dieser keine Veranlassung genommen, bezüglich der Handlungsweise seiner Beamten eine Erklärung abzugeben. Dagegen geht die Aktion des Steuerbureaus gegen den Betreffenden ruhig weiter. Hören wir, wie sich sein weiterer Verkehr mit der Steuerkasse gestaltet:

„Als Kind tummelte ich mich oft in einem kleinen Garten inmitten ein großer Rosenbusch, von dort sternartig auslaufende Wege, seitwärts die Radaune und darauf die Schwäne. Der Luftkitt dort war erfrischend für Herz und Gemüt. Und heute? Heute liegt der Platz brach und öde da. Baumaterial lagert an seinem von vielen Einwohnern Danzigs begangenen Weg, dem Weg zur Steuerkasse, Besserstadt 33/35. Mir ist's, als wolle das wüste Stückchen Land das Innere der zur Steuerkasse schreitenden Männer und Frauen wiederpiegeln. Frauen, die sich oft genug die Steuergroschen vom Munde absparen müssen, Männer, die in ihrem Einkommen durch Krankheit und Arbeitslosigkeit geschmälert wurden, bringen das Geld hin, das sie dringend für sich gebrauchen könnten. Steuern wird jeder vernünftige Mensch zahlen wollen. Die Erkenntnis der ungeduldeten Verteilung der Steuerlast, die Bevorzugung der reichen Einwohner sind die Erzeuger des Grolles bei den ärmeren Jenseitigen. Erfolgt doch Steuernachlaß bei Arbeitern erst dann, wenn die Arbeitslosigkeit zehn Wochen hintereinander gedauert hat, und zwar nur für das betreffende Vierteljahr. Jeder Geschäftsinhaber, der nachweist, daß seine Einnahme gleich Null ist, erhält, und daß ist richtig, Stundung und eventuell Herabsetzung der Steuer. Beim Arbeiter ist das alles ausgeschlossen. Ihm wird nicht nur, dank des Antrages eines Freisinnigen im Abgeordnetenhaus, jeder Pfennig besteuert, sondern auch die Vergünstigungen bei Verringerung seines Einkommens vorenthalten. Dazu kommt noch, daß, wie schon meine frühere Schilderung beweist, daß dem Arbeiter viele Schereereien nicht erspart bleiben. Die damalige unrechtmäßige Lohnpändung hat bis heute keine Aufklärung gefunden. Befremdlich würde für meine schon bezahlte Steuer, nach zwanzig Tagen, innerhalb derer sogar eine Revision der Kasse stattfand, mein Lohn mit Beschlagnahme. Nach der Aufforderung, die Steuern für April/Juni zu zahlen, dat ich um Stundung, mit der Bemerkung, daß doch zuvor die unberechtigte Pfändung aufgeklärt werden möchte. Die Antwort lautete nicht vermittelnd, sondern mirke erbitternd. Dienstag, den 3. dieses Monats, war mittags ein Mann in meine Wohnung gekommen, um eine Marke ans Sofa zu kleben, die die Umschrift trägt: Zwangsvollstreckungs-Stempel des Magistrats zu Danzig. Dieser Mann besaß soviel Takt zu sagen: „Na, Sie haben ja genug zu pfänden.“ Was für ein Hohn liegt in diesen Worten! Wie kann man so wenig Mensch sein. Es sind nur sieben Mark und zwanzig Pfennig zu zahlen und ein Gegenstand der neunzig Mark kostete, wird gepfändet. Das ist doch gleichbedeutend, als wenn ich für mein Unvermögen, die 7,20 Mark zahlen zu können, noch 80 Mark Strafe zahlen soll. Und das, weil es mir nicht gelungen ist, dauernd Arbeit zu erhalten. Das gepfändete Sofa gehört, was dem Voten der Steuerkasse gesagt wurde, meiner Frau, ist also gar nicht pfändbar. Nun bin ich in einer Lage, aus der so manches Vergeben gegen das Gesetz entsprang. Jahrelang zahlt man Steuern, scharft sich ein

50% Rabatt den Lesern dieser Zeitung. **Kauft Herrenartikel** bei **Fritz Eder vorm. Paul Ortmann**, **Danzig, Kohlenmarkt 8.** **50% Rabatt** den Lesern dieser Zeitung.

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft und Despotismus.

Als die größte Sünde gegen den Fortschritt, dieses vornehmste Geheiß der organischen Welt, erscheint uns, die Erkenntnis der Wahrheit einzumischen zu wollen. Ein weltliches oder geistliches Regiment, das die Freiheit der Rede und Schrift, womöglich des Gedankens, zu beschränken versucht, sündigt, indem es die Arbeit von Jahrhunderten an menschlichen Gehirne zu vernichten strebt, wider die Natur, die von solcher Beschränkung nichts wissen will und an geistigen Einmischen ebensowenig Freude haben kann, als an körperlichen. Rogow, es er das berühmte Wort vom beschränkten Untertanensverhältnis erfind, traf wider Willen den richtigen Ausdruck, denn beschränkt ist nichts von sich selber, sondern nur durch äußeren Zwang und Druck. Über alle die irren, die da glauben, man könne den Verstand durch einige kräftige Kurbewegungen noch heute um mehrere Jahrhunderte zurückschrauben, ihn auf jene Durchschnittsflure älterer Zeiten bringen, auf der ihm priesterliche Vormundhaft und väterliche Despotie zum wahren Segen gereichten. Der heutige Volkgeist vermag nur in der Selbstregierung Befriedigung zu finden. Auch hier herrschen Naturgesetze.

Carus Sterne in Werden und Vergehen.

Lohnende Fischzucht.

Auf ihrem Rieseigte Tasdorf betreibt die Stadt Lichtenberg bei Berlin unter anderem auch Fischzucht! Die damit erzielten Ergebnisse sind außerordentlich günstig. Die Gutsverwaltung bemerkt in ihrem letzten den Stadtverordneten unterbreiteten Bericht: „Die Fische brachten eine Einnahme von 2609,57 Mark gegen 1500 Mark im Voranschlage. Die Anschaffungskosten betragen 677,50 Mark, auf Fütterung, Arbeitslohn und Auspumpen des großen Teiches emfallen circa 450 Mark, so daß ein Reingewinn von 1482,07 Mark bleibt. Von den versuchsweise eingelegten zwei Zentner Karpfen (circa 230 Stück) wurden im Berichtsjahre nach Auspumpen des Teiches circa 14 Zentner Karpfen herausgenommen, während circa zwei Zentner als Bestand im Teiche verblieben.“ — Die Anschaffungskosten kann man unberücksichtigt lassen, da ein entsprechender Fischbestand vorhanden ist. Somit kamen auf 450 Mark Aufkosten 1482 Mark glatter Gewinn! Wirklich eine glänzende Rentabilität! Würde man der Fischzucht allgemein größere Aufmerksamkeit widmen, dann könnte man dadurch wertvollsten in etwas der furchtbaren Fleischsteuerung entgegenwirken!

Die Tierwelt der Wasserleitungen. Das Trinkwasser sollte nach den heutigen Anforderungen frei von allen Keimen sein, aber dies Ideal ist vorläufig unerreichbar. Man muß sich schon zufriedengeben, wenn nur eine geringe Zahl unschädlicher Keime darin enthalten ist. Aber auch abgesehen davon kann man von einer Flora und sogar von einer Fauna der Wasserleitung sprechen, die zuweilen ernste Störungen herbeiführen. Selbst in den größten und bestgeleiteten Wasserwerken kommt es vor, daß massenhafte Pflänzchen aus der Familie der Algen die Filter völlig verstopfen. Sie können auch insoweit durch die Filter hindurchdringen, daß sie dem Trinkwasser einen eigentümlichen Geruch und Geschmack mitteilen. Immerhin scheinen diese Eindringlinge mehr Entschuldigend zu verdienen, als die Anwesenheit von Tieren im Leitungswasser, und doch fehlt es auch an diesen nicht. Der deutsche Hygieniker Professor Kräpelin war der erste, der das Vorkommen von sogenannten Polyzoen oder Moostierchen in den Leitungsröhren nachwies. Selbstverständlich setzt das Leben dieser Kleintiere bereits das Vorhandensein anderer tierischer oder pflanzlicher Stoffe voraus, und in der Tat ist die Feststellung erbracht worden, daß sie kleine Algen und andere mikroskopische Organismen zur Nahrung vorfinden. Dr. Harmer hat über die Tierwelt in Wasserleitungsröhren auf Grund von Erfahrungen in Hamburg und Kottbus vor der Londoner Zoologischen Gesellschaft einen zusammenfassenden Vortrag gehalten, worin er nicht nur das häufige Vorkommen der Moostierchen bestätigt, sondern auch hervorhebt, daß diese kleinen Tiere wieder noch größere herbeilocken, denen sie ihrerseits zur Nahrung dienen. Sogar Fische verirren sich auf diese Weise in die Leitungsröhren, namentlich Stichlinge aber auch Aale, die ihren Fisch dort wohl reichlicher gedeckt finden müssen, als an manchen Stellen der freien Natur. Die Moostierchen sind ohne Zweifel die bedenklichsten Gäste der Wasserleitungen, da sie außerdem wahrscheinlich zur Ernährung von Eisenbakterien dienen, die als Ursache der häufigsten und schlimmsten Störungen in Wasserwerken gefährdet sind. Dr. Harmer erwähnt fünf solcher Vorkommnisse mit sehr ersten Folgen auch in englischen Wasserwerken und empfiehlt im Anschluß daran die Befolgung des von Kräpelin zur Vernichtung der Tierwelt in Wasserleitungen gegebenen Rats zur Einführung eines besonderen Systems der Filtrierung.

3 Monaten hatte sie mit ihrem Mann im Osten der Stadt eine Gastwirtschaft, die sie aber mit einem Verlust von 15 000 Mark aufgeben mußte. Dazu kam noch, daß den Mann ein rheumatisches Leiden zwang, ein Krankenhaus aufzusuchen. Die Frau richtete sich in der Tilsiter Straße ein Konfitürengeschäft ein, das aber auch nicht gehen wollte. Um festzustellen, ob ihr das Glück noch einmal blühen werde, legte sie sich die Karten, die aber stets ungünstig für sie fielen. Die Frau war so fest von ihrer Wahrsagenkunft überzeugt, daß sie beschloß, freiwillig in den Tod zu gehen. Nachts vergiftete sie sich mit Lysol.

Käuberneß. Im Hof-Jagdrevier bei Hermsdorf nahe der Frohnauer Chaussee bei Berlin wurde durch Zufall eine mit allem Komfort ausgestattete unterirdische Wohnung entdeckt, die von einer gefährlichen Einbrecherbande, bestehend aus fünf Männern und zwei Frauen, bewohnt wurde. Es sind der Berliner Polizei bekannte Verbrecher, die auch alle verhaftet wurden. Auch ein Händler namens Meseriter, der als Fehler diente, wurde verhaftet. Den Dieben sind bisher Diebstähle im Werte von mehr als 40 000 Mark nachgewiesen worden.

Sprengungslück in einem Steinbruch. Bei Rinn an der Nahe hat sich in einem Steinbruch ein schweres Unglück ereignet. Dort ging ein Sprengschuß vorzeitig los. Der Arbeiter Stibitz wurde mehrere Meter weit geschleudert, wobei ihm beide Beine zerschmettert wurden. Der Aufseher Mayer stürzte ihn in die Tiefe und in großer Steinblock fiel auf ihn. Er war sofort tot. Um die Beine frei zu bekommen, mußte der Felsblock zweimal gesprengt werden.

3000 Baumwollspinner der Baumwollgesellschaften Boznansti & Geier in Lodz haben eine Lohnerhöhung verlangt. Die Verwaltung lehnte diese Forderung ab, die Fabriken wurden geschlossen.

Bergmannslos. Auf der Zeche Glückauflegen in Hördz wurden drei Bergleute durch plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen getroffen und lebensgefährlich verletzt. Einer starb auf dem Wege zum Krankenhaus, der Zustand der andern ist hoffnunglos.

Humor und Satire.

Zurechtgewiesen. Ein höherer Ministerialbeamter hat eine eilige Frage an die Landesdirektion gestellt. Er bedient sich des Telephons. Dreimal verjährt er vergeblich Anschluß. Endlich meldet sich die Anstalt. „Himmelhoch erbeben“, schnarrt er in den Apparat, „was ist denn das da für eine Zucht. Zehnmal habe ich bei Ihnen angefragt, und stets hieß es „Besetzt!“ — Sanften Tones klingt der Vorwurf zurück: „Wären Sie doch hergekommen; wir hätten schon noch Platz für Sie gemacht!“

Nah und Fern.

Ein Opfer des Kartenlegens. „Weil alle Karten gegen sie wären“, hat die 50 Jahre alte Kaufmannsrau Anna Krühl geborene Tief in Berlin Selbstmord begangen. Die Frau war in ihrem Leben vom Schicksal viel heimgesucht worden. Bis vor

und wenn man wirklich nicht mehr zahlen kann, soll das Mißverhältnis erworbener Haustat dran glauben. Und dieses veranlassen die Behörden, die das Allgemeinwohl vertreten sollten: Es wäre richtig, daß die Vermögensordnung ein Opfer der Arbeitslosigkeit sei. Wo ist die Arbeitslosigkeit? Außer den Einrichtungen der Arbeiterverbände kann man von einer sozialen Fürsorge nichts merken. Soll ich das Sofa nun preisgeben? 70 Mark für 7,20 Mark? Soll ich im letzten Augenblick zahlen? Zahlen von fremdem Geld? Wieder bin ich arbeitslos geworden. Ich habe eine Kasse zu verwalten. Soll ich nun ein Unrecht mit einem andern beantworten und die 7,20 Mark unterschlagen? Die Folgen dieser Handlung sind ja abzulehen. Wie aber soll ich machen um ehrlich zu bleiben? Noch einmal schriftlich anfragen? Mitte Mai reklamierte ich bei der Veranlagungskommission, bis jetzt ohne Antwort bleibend. Versuchen aber will ich, um wenigstens alle Mittel zu erschöpfen über diese unheimliche Bekümmerte hinwegzukommen.

Uns wird von anderer Seite mitgeteilt, am Anfange dieser Woche hätte eine Magistrats-Sitzung stattgefunden, in der auch die Volkswacht und das von ihr veröffentlichte Material eine Rolle gespielt hätte. Ueber die Schritte, die der Magistrat aus ihm gezogen hat, ist uns zurzeit noch nichts bekannt. Sollte bei der Behandlung der Steuerpflichtigen nicht endlich Einsicht Platz greifen, so wird der Arbeiterschaft nur übrig bleiben, die Frage im allerbreitesten Rahmen aufzurollen.

Eine sozialistische Versammlung. Wir haben bereits mitgeteilt, daß einige Tischler, die sie mit den zuletzt abgeschlossenen Tarif unzufrieden waren, aus dem Holzarbeiterverbande ausgetreten sind und die Freie Vereinigung der Tischler Danzigs gegründet haben. Ueber die Bestrebungen dieser stolzen bestellten Quertreiber läßt sich niemand, der die leitenden Männer, die Tischler Krawinkel und Schulz usw. kennt. Sie haben ihren neuentdeckten revolutionären Sozialismus sozialistischer Prägung auch sofort dadurch betätigt, daß sie aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten sind. Am 8. Juni hielt der Anarchist Kleinlein aus Berlin vor den neuen Revolutionären eine Versammlung. Um in weiteren Kreisen zu werben, wurde von ihnen am 28. Juni im Bürgergarten eine Mitgliederversammlung abgehalten, zu der aber Gäste mit voller Redefreiheit Zutritt hatten. Referent war der anarcho-sozialistische Redakteur der Einigkeit Fritz Kater aus Berlin. Er wolle nach der Ankündigung über das Thema: „Die Niederlagen der Zentralverbände in ihren wirtschaftlichen Kämpfen“ sprechen. Der kleine Saal im Bürgergarten war zwar stark besetzt, von den angeblichen Sozialisten waren jedoch nur knapp 10 Mann anwesend.

Der Vortrag Katers lief in der Hauptsache darauf hinaus, daß die Partei eine für die Organisationen gefährliche Bindung seien, die auch die politische Betätigung der Arbeiterklasse z. B. im Massenstreik unmöglich machen. Er forderte Gewerkschaften, die weniger das Unterstützungswesen als die sozialistische Aufklärung der Mitglieder förderten. Der Sozialdemokratie war er vor, daß sie sich von revolutionären Sozialismus abgewendet habe und nur noch Parlamentarismus treibe.

Auch dort, wo man dem Redner zeitweilig folgen konnte, mußte man bedauern, daß er in unverständlich einseitiger Vertiefung der sozialen Entwicklung und wirtschaftlichen Machtverhältnisse zu unbegründeten Schlussfolgerungen kam. Zudem trafen die von ihm prinzipiell gemeinten Darlegungen vollständig daneben, wenn man sich die Absichten der Gründer der hiesigen auch-Sozialisten vor Augen hielt. Das was Katers Ueberzeugung ist und ihm immerhin die Entschuldigung des guten Glaubens läßt, wird von keinem der hiesigen Verbandsglieder geteilt.

Die wahren Triebfedern der neuen Organisationszerstörer wurden in der Debatte von einer Reihe Genossen mit der gebotenen Schärfe kritisiert. Es war ein Strafgericht, das über die angeblichen Sozialisten niederging, wie es bisher wenige in der Arbeiterbewegung gegeben hätte. Nicht ein einziger der Wortwände, mit denen sie ihre unverantwortliche Quertreiberei zu bemänteln suchten, blieb bestehen, alle wurden ihnen zerstückt aus der Hand geschlagen. Auch das Referat wurde einer kritischen Würdigung unterzogen, die für Kater nicht immer schmeichelhaft war. Gegen 1 Uhr nachts streckte K. selbst die Waffen. Als die Genossen das Zimmer verlassen wollten, erklärte er als Schlusswort, daß er kein Schlusswort halten wolle!

So sehr es uns reizt könnte, die Abrechnung mit den Danziger Sozialisten ausführlicher wiederzugeben, so sehen wir doch davon ab, weil wir im Interesse der Arbeiterbewegung wichtigeres zu tun haben. Auch sind wir der Ueberzeugung, daß der gesunde Sinn der Arbeiterschaft Danzigs die sozialistischen Sträucher nicht in den Himmel wachsen lassen wird.

Wie wir vor Redaktionsschluss aus zuverlässiger Quelle erfahren, soll das Luftschiff Schütte-Canz am Sonntag, morgens zwischen 6 und 7 Uhr auf dem Großen Egerplatz landen.

Danzig-Land.

Veranstaltungen. Ein frischer Zug geht wieder durch die Parteibewegung unseres Wahlkreises. Nicht nur, daß die Arbeiterschaft in allerjüngster Zeit wieder in Heubude ein Versammlungsgelände eroberte, auch in anderen Dörfern gehts von neuem vorwärts. Am Sonntag, den 6. Juli finden in sechs verschiedenen Orten Versammlungen statt. In Weichselmünde ist spritzig Genosse Bartsel um 2 Uhr nachmittags in einer Parteiverammlung. Genosse Schröder hat das Referat für eine Versammlung übernommen, die eine Stunde später in Laurential vor sich geht. In Basseward (mittags 12 1/2 Uhr), in Leskauert (mittags 2 Uhr), in Steegen (nachmittags 3 Uhr) und in Stutthop (nachmittags 5 Uhr) werden öffentliche Volksversammlungen abgehalten, zu denen Genosse Voops als Redner erscheinen wird. Da auch Genosse Leu in den nächsten Tagen

mit seiner Tätigkeit beginnt, werden die Gegner bald genug spüren, daß ihnen die Sozialdemokraten abermals auf den Leib rügen. Kurz vor dem Dina erfahren wir, daß auch in Heubude am Sonntag eine Versammlung tagen wird. Genosse Bartsel spricht in dem Etablissement des Herrn Peters um 3 Uhr nachmittags über eine aktuelle Frage der inneren Politik. Also sieben Veranstaltungen an einem Tage.

Etwas von einem verkehrten Weg. Mehrere Eigentümer führten wegen Gefährdung des öffentlichen Verkehrs bei dem Amtsvorsteher von Wehlaken Beschwerde. Der Fleischermeister Rittlich hat nämlich den Weg Bohnsack-Tropt durch Aufschütten an einer Stelle nahezu unpasseierbar gemacht. Ein Bromwagen ist hier bereits umgekippt. Der Bescheid des Amtsvorstehers war, daß hier kein Mensch zu fahren hätte, der Weg wäre kein öffentlicher Weg. Also eine ganz verkehrte Beschiebung. Wenn der Steuerbote kommt, ist der Weg ein öffentlicher Weg und wenn die Einwohner vom Tropt Lebensmittel brauchen, ist er kein öffentlicher Weg. Da die Troptischen Einwohner nicht annehmen, daß Rittlich besondere Rechte hat, werden sie sich in nächster Zeit alle samt und sonders begraben lassen. Bezüglich können sie ja nicht, da sie ja sonst den nicht öffentlichen Weg befahren müßten. Und bis zur Luftdrohke hat es auf dem Tropt auch niemand gebracht.

Im Frischen Haß ertrunken. Ein Angestellter aus W. Passarge hatte auf dem Frischen Haß die Segel beigelegt, geriet in der Nähe von Kahlberg in einen Wirbelwind und leierte. Der 68 Jahre alte Fischer Peter Harnack fand den Tod in den Wellen. Sein Genosse, der jugendliche Fischer Franz Melin, der sich an den kieloben treibenden Kahn klammerte, hielt den Toten über Wasser, bis der kleine fiskalische Dampfer Dina Hilfe brachte. Der Führer des im Hafen von Neutrag für die Dünenbefestigungsarbeiten tätigen Dampfbotes Boh aus Biep nahm die Schiffbrüchigen an Bord und stellte alsbald Wiederbelebungsversuche an, leider ohne Erfolg; der alte Harnack konnte nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

In der Radaune ertränkte sich der Veteran und Nachtwächter Janzen aus Odra.

Elbing-Marienburg.

Der Dampfer Jaroslawa gestrandet.

Das Schiff hatte am Montag nachmittags Danzig verlassen und sollte fahrplanmäßig um 7 Uhr abends in Pillau sein. Unterwegs geriet der Dampfer in schwere See, der Sturm nahm zu, die Wellen gingen über Bord. Die Besatzung vermochte sich kaum aufrecht an Bord zu halten. Unweit von Pillau drang plötzlich Wasser in die Feuerungsanlage. Die Maschine versagte. Das Schiff wurde ein Spielball der Wellen. Der Kapitän ließ die Anker werfen. Die Jaroslawa war aber schon so nahe an der Brandung, daß die Ankerketten das Schiff nicht mehr zu halten vermochten. Eine Ankerkette riß. Der Dampfer geriet nunmehr auf den Strand. Acht Fahrgäste befanden sich an Bord. Mit der Besatzung des Schiffes zählte die Jaroslawa zwanzig Personen. Begreiflicherweise herrschte unter ihnen große Erregung. Die Lage des Schiffes war besorgniserregend. Man befand sich zwischen Möwenhaken und Neutief, etwa vier Kilometer von Pillau. Ein Ueberrücken an Bord erschien nicht ratsam. Der Kapitän ließ deshalb ein Rettungsboot bemannen zur Bergung der Passagiere. Das Boot kam nicht weit; es schlug voll Wasser. Die meisten dieser Personen wurden von den Wellen auf den Strand geworfen oder konnten schwimmend das Festland erreichen. Zwei ältere Frauen trieben nach See ab, wurden aber von der Jaroslawa aus in Sicherheit gebracht. Der Rettungsapparat von der benachbarten Rettungsstation vollendete das Rettungswerk. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Schiffbrüchigen befinden sich sämtlich in Neutief. Die Lage des Schiffes soll derart sein, daß ein Abschleppen schwer zu erzielen ist; es liegt in unmittelbarer Nähe des Strandes.

Die Jaroslawa, ein Doppelschraubendampfer, gehört zur Jedrichen Reederei, die ihn im Jahre 1908 von dem russischen Grafen Scheremessow erworben hat. Das Schiff wurde 1898 auf den Schichauwerken mit einem Kostenaufwand von 400 000 Mark als Luftschiff erbaut und ist dann als Lourdampfer umgestaltet worden. Es faßt gegen 600 Personen; seine Maschine entwickelt 1000 Pferdestärken.

Eine reizige Sünderin. Nach einem sehr verständig geschriebenen Leitartikel in Nummer 149 kommt die Elbinger Zeitung zu folgenden Schlüssen:

Deutschland hat keinen Grund, sich mit den Erfolgen seiner Sozialpolitik zu brüsten, solange noch nicht einmal dafür gesorgt ist, daß alle Entbindungen durch zuverlässige, geschulte Kräfte vorgenommen werden.

Die Verstaatlichung des Hebammenwesens und kostenfreie Geburtshilfe für Unbemittelte sind die elementarsten Forderungen moderner Sozialpolitik. Außerdem sollte den Hebammen die Möglichkeit gegeben werden, in allen Fällen, wo offensichtliche Not vorhanden ist, für die Ernährung und Pflege der Wöchnerinnen wie des Kindes zunächst Sorge zu tragen. Die Verluste an Menschenleben und Volkskraft, die dem deutschen Reich durch die heutigen unbefriedigenden Zustände entstehen, sind sicherlich ganz ungeheuer. Man sollte meinen, daß der moderne Staat, der doch die Vernichtung des keimenden Lebens mit schweren Strafen bedroht, alles daran setzen würde, einen sachgemäßen Volkzug der Entbindungen sicherzustellen. Wenn solche Fälle, wie die oben geschilderten (Die Elbinger Zeitung hatte einige besonders traurige Fälle aus Berlin und seiner Umgebung geschildert, deren einen wir in letzter Nummer bei Besprechung des Bewußtseins erwähnten. Red. der Volkswacht.), sich in der Reichshauptstadt sowie in der nächsten Nähe derselben ereignen, wie muß es dann erst in Ostpreußen, im ober-schlesischen Industriegebiet und in jenen Gegenden, wo die kärglich lohnende Hausindustrie ihren Sitz hat, ausfallen? Die private Müßiggang ist natürlich nur in einem ganz minimalen Teil aller Fälle in der Lage, gelfend einzugreifen. Umfassende Abhilfe kann

nur durch allgemeine staatliche Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge geschaffen werden. Also Oldenburgs Blatt gegen Oldenburg! Denn das muß die Elbinger Zeitung doch zugeben, daß die hohen Lebensmittelpreise die Ursache davon sind, wenn soviel Arbeiterfamilien unter dem Zeichen der Unterernährung stehen. Der Schluß liegt nahe: Billiges Fleisch und Brot — starken Eltern — kräftigen Kindern. Und darum erwarten wir, daß, nachdem die Elbinger Zeitung ihr jahrelang verübtes Unrecht eingesehen hat, sie Schülter in Schülter mit uns für dessen Beseitigung eintreten wird.

Militärjustiz. Das Kriegsgericht der 41. Division in Marienburg verhandelte gegen die Mustertiere Gustav Adoff und Erich Schröder vom 152. Infanterieregiment wegen Beleidigung, Angriffs und Widerstandes. Nachdem die beiden am 28. Mai aus einem Tanzlokal in Kalhof gewiesen waren, kam ihnen ein Unteroffizier entgegen, den sie beleidigten und sich ihrer Festnahme widersetzen. Das Urteil lautete gegen Adoff auf 1 1/2 Jahre und gegen Schröder auf 2 Jahre Gefängnis. Das sind außerordentlich hohe Strafen für ein Vergehen nach einem Tanzvergügen.

Das Jungsgefängnis scheint die Marienburger Strafanstalt zu sein. Der Pöbelige läßt sich aus Marienburg über die Flucht zweier Sträflinge schreiben:

Zus dem hiesigen Gefängnis ausgebrochen sind die Strafgefangenen Friedrich Freiwald aus Dt. Ehlau und Rudolf Kleinschmidt aus Alt Blumenau (Kr. Graudenz). Die Vorbereitungen zur Flucht müssen schon lange in die Wege geleitet gewesen sein. Die Flüchtlinge durchsägen die Eisenstäbe ihrer Zelle, kleideten sich in der Gefängnistammer um, wo die Kleider zweier eingelieferter Kaufleute sich befanden, und suchten dann über den katholischen Friedhof das Weite.

Da das Durchsägen der Gitter keine so einfache Sache ist, muß in Marienburg ein verteuft wachsam Personal die Aufsicht geführt haben.

Graudenz-Strasburg.

Lebessgaben für die Schützenbrüder sollte die Graudenz Stadterordnetenversammlung am 1. Juli bewilligen. Der Magistrat beantragte aus Anlaß des in Graudenz stattfindenden Provinzialschützenfestes 500 Mark zur Stiftung von Ehrenpreisen zu gewähren und der Friedrich-Wilhelm-Victorialschützen Gilde mit 1000 Mark unter die Arme zu greifen. Die letztere Maßnahme deshalb, weil die Gilde gerade 100 Jahre besteht. Trotz dieser prächtigen Begründung hinderten einige formale Bedenken die Stadterordnetenversammlung vorläufig an der Bewilligung des Geldes. Die fünf Vorstandsmitglieder der Gilde sind nämlich Stadterordnete. Sie sollten daher nicht mitstimmen. Und ohne sie war die Versammlung nicht beschlußfähig. Der Rat gehorchend, mußte also das Jalagen einstweilen vertagt werden. Die 500 Mark für die Ehrenpreise waren vorher glatt bewilligt worden. Hier hatte die Schützeneigenschaft der fünf Stadterordneten diese nicht am Mitstimmen gehindert.

Im Kampf zwischen Patriotismus und Geschäftlichkeit ist ein Graudenz Kaufmann unterlegen. Er machte einem Offizier, der mit dem Ankauf von Land für die Militärverwaltung beauftragt war, den Vorschlag, ein Geschäft auf „halbpart“ zu machen. Der Offizier sollte ihm sagen, wo die Militärverwaltung Gelände zu kaufen beabsichtige. Dann wollte der Kaufmann das Terrain vorher erwerben und wieder an den Staat veräußern. Der Offizier erstattete Anzeige und der spekulative Geschäftsmann wurde vom Gericht wegen verführter Befehdung und Beleidigung zu 1000 Mk. Geldstrafe oder 100 Tagen Gefängnis verurteilt.

Schweh.

Eine Aufrichtiger erregende Verhaftung erfolgte in Schweh. Der am dortigen Amtsgericht tätige Amtsanwalt Dr. jur. et phil. Georg Jacobs wurde verhaftet, weil er seit vier Jahren dem Amtsgericht in Berlin-Viktoriafeldes Stadtrichter verfolgt wird. Ist das reichlich des Wunderbaren genug, dann noch mehr die Dr. Jacobs zur Last gelegten Straftaten. Sie betreffen die Paragrafen 184 und 185 des Strafgesetzbuches: Verbreitung unzüchtiger Schriften und Darstellungen und Beleidigung. Auf die weitere Entwicklung der Sache darf man also mit Recht gespannt sein.

In Gr. Kommorsel löschte ein Feuer das Wohnhaus des Maurers Lemple ein. Der Schaden ist bedeutend und nur zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Thorn-Kulm-Briesen.

Die Furcht vor dem Gefängnis veranlaßte den Arbeiter Rogozynski in Thorn seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Er war wegen Diebstahls und Unterschlagung angeklagt und sollte sich in den nächsten Tagen vor dem Gericht verantworten.

„Strafen.“ Das Schöffengericht verurteilte einen Schneidermeister, der seinen Lehrling vom Besuch der Fortbildungsschule fern gehalten hatte, zu 100 Pfennigen Strafe. Zwei Gewerbetreibende erhielten wieder einmal wegen Uebertretung des Kinderbeschutzes die in Thorn üblichen 300 Pfennige subfiktirt

Billigste Bezugsquelle für Partiewaren · Gelegenheitskäufe
Inh.: J. Blumenthal
Nur, Lawendelgasse 5 Am Kultbazar zum Strauß
Täglich Eingang von Waren! Enorm billige Preise!

Die beste und dauerhafteste
Arbeiter- und Berufskleidung
gefertigt aus nur guten erprobten Stoffen
kaufen Sie zu äußerst billigen Preisen nur bei

A. C. Stenzel
Danzig
Fischmarkt 28-34.

An heißen Sommertagen

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich **MAGGI**-Produkte.

helfen **MAGGI**-altbewährte Suppenartikeln.
MAGGI-Würze - Probefläschen 10 Pfg. -
MAGGI-Bouillon-Würfel 5 Stück 20 Pfg.
MAGGI-Suppen zu 10 Pfg. für 2-3 Teller,
 die Kocharbeit wesentlich erleichtern.

„MAGGI's gute, sparsame Küche.“

Montag, 7. Juli,
 abends 8 Uhr
 in der Maurerherberge

Sitzung der Gewerkschafts- vorstände u. Kartell- Delegierten.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur „Volksfürsorge“ (Referent Gen. Grünhagen).
2. Abrechnung vom Malfest.
3. Verschiedenes.

J. H.:

Fr. Unterhalt.

O. Wiedemann

fr. Gerichtsvertreter
 Danzig, Breitgasse Nr. 12

Rechts-, Detectiv- u.
 Auskunfts-Büro.

Steuer- u. Militär-Reklamationen
 Alters- u. Invalid.-Rentensachen
 Privat- u. Geschäfts-Auskünfte.
 Beschaffung von Beweismaterial
 zu Prozessen, speziell in Ehe-
 Alimentations- u. Strafsach.
 Raterteilung kostenlos.
 Fernruf 63.

Spredapparate und Platten

kauen Sie zu den günstigsten Zahlungsbedingungen
 und billigsten Preisen im

Mund-Harmonikas
 Hand-Harmonikas
 Mandolinen

Neueste Aufnahme
 von

Kinokönigin

Der kleine König



Gitarren
 Alte und neue Geigen
 Zithern, Okarinas

Neueste Aufnahme
 von

Chauffeur ins Metropol

Goldener Leichtsin

Spredapparate
 von 15 Mk. an bis zu den elegantesten gegen bar u. auf Teilzahlung

Spezialhaus für Musikwaren

Tel. 558 Julius Bogusch G. m. b. H. Tel. 558

Danzig, Melzergasse 1.

Platten
 doppelseitig 0,55, 0,95, 1,25
 2,00 u. 3,00 Mk.

Sie sparen viel Geld

wenn Sie Ihren Bedarf in

Herren- und Knaben- Konfektion

jetzt kaufen.

Sämtliche Preise sind tief herabgesetzt.

Auf Wäsche, Krawatten, Hosenträger
20 Prozent Extra-Rabatt
 um zu räumen.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Czerninski & Co.

Danzig, Breitgasse 121-122.

Echten selbst- gekacheten Schnupftabak

sowie Zigarren und Stangen-Kautabak

offert die Schnupftabakfabrik

Joh. Kostuchowski, Danzig-Schidlitz

Karthäuserstrasse Nr. 113.

Bei enormer Auswahl und zu solidsten Preisen empfehle:
 Herren- und Knabenhüte und Mützen, Wäsche,
 Trikotagen, Krawatten, Träger, Stücke, Schirme,
 Lederwaren, sowie sämtliche Berufs-Kleidung.

E. Hirsch, Altst. Graben 78 :: Schmiedegasse 7

Goldene 10

Danzig

Breitgasse 10, part. u. 1. Etage.

Freien-Träume!

Die Freien sind nun endlich von
 Auf die sich freut Jedermann,
 Wenn auch mit Schwachem

Portemonnaie,
 Ich fahr' nach Heubud an die See.
 Ja da ist dann der Trübel groß
 Und Mädels gibt's dabei famos,
 So niedlich und von feinem Schritt
 Und manche kriegt auch Mische mit.
 Sie laden mich zum Kaffee ein
 Und heißen: August, bist du fein,
 In Danzig, na das merkt man schon,
 Wird jeder Schneider ein Baron.
 Darnegnet's dann - welch Hochgenuss
 Am Strand des Abends Ruh auf
 Ruh.

Warum mir solches dann gefehlt?
 Mich machte fein die

Goldene Zehn.

15% Rabatt auf Sommer-
 Paletots u. Ulfster.

Sommer-Paletots von 14,00 M an
 Gehrock-Anzüge von 23 bis 52 M
 Jacket-Anzüge von 12,50 b. 50 M
 Burfchen-Anzüge von 6,75 M an
 Herren-Stoffhosen von 2,10 M an
 Loden, Leinen- u. Lustre-Jackets
 in großer Auswahl und allen
 Preislagen.

Lodenpelertinen, Gummimäntel.

15% Rabatt

auf Waschanzüge und Wasch-
 blusen in großer Auswahl.

Berufsbeleidung

für alle Gewerke

Herren-Artikel

Großes Lager in

abwaschbarer Dauerwäsche

jeder Kragen in allen Formen 75 S

Großes Stofflager

zur Maßanfertigung.

Feste Preise! Feste Preise!

Nur gegen bar.

Goldene 10

Danzig

Ecke Köpfling, part. u. 1. Et.

Friseur H. Rabat,

Lischergasse 26.

Schirm-Reparaturen
 sauber, schnell und billig.
 E. & B. Schlachter, Schirmfabr.,
 Heil. Weißgasse 141, am Holzmarkt.

== Zöpfe ==

sauber u. gut, fertige aus eigenem
 Haar für 75 Pf. an. G. Annab,
 Danzig, Am Jakobstor Nr. 1.

Friseur Paul Wienhold,
 Brunshöwerweg.

Sozialdemokr. Verein Danzig-Stadt

5. Bezirk, Langfuhr.

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 7. Juli, abends 8 Uhr, bei Döring, Michaels-
 weg Nr. 39.

Tagesordnung: 1. Vortrag. Referent: Parteisekretär
 Julius Gehl über Wahrdienststempel und Mitgliedschaft. 2. Neu-
 wahl des Vorstandes und der Funktionäre. 3. Berichtsangelegen-
 heiten. Vollzähliges Erscheinen erwartet der
 Bezirksführer Döschowitz.

DUCK

DIE NEUE
 QUALITÄTS-

3 Pfg-
 CIGARETTE

M/GOLD

M/HOHLMOST FLACH



©Hirtel

GEORG A. JASMATZI A.G.
 DRESDEN

GROSSTE DEUTSCHE
 CIGARETTENFABRIK

Manufakturwaren - Herren- und Damen-Konfektion
 Sämtliche Arbeiterbekleidung empfiehlt zu staunend billigen Preisen

Max Rohde Neuhawwasser
 48 Othmarstrasse 48



Panama-Hut
 Alle Sorten Hutten
 in allen Größen mit
 Knochenschnur
 Reklamepreise
 1.45 1.90 2.90
English Club

Breitgasse 106/107
 Jopengasse 13, Ecke Portechaisengasse.
 Telefon No. 3059.

Sonnabend, d. 5. Juli
 beginnen meine
14 extra billigen
Räumungs-Tage

Ich biete Ihnen während
 dieser Zeit in allen Artikeln
 der Herren-, Damen- und
 Kinder-Bekleidung
 ganz besondere Vorteile.

Beachten Sie meine Schaufenster-
 Auslagen u. besichtigen Sie meine
 Lager ohne jeden Kaufzwang.

Geschäftshaus
Johannes Schamp
 Elbing, Fischerstraße Nr. 43/44.

Wintergarten

Direktion Julius Hütt.

Das neue glänzende
 Juli-Programm.

Erstklassige
Kunstkräfte

Anfang 8 1/2 Uhr.

Junger Mann

Arbeit gut. Bogis. Böttelgasse 10/11.

Zweierköpfige Sandharmonika
 für 10 Mk. zu verkaufen.
 Weidmännchen-Hintergasse Nr. 32.



Hören Sie meine Sprechapparate
 Hören Sie meine Platten
 Hören Sie meine Orchestrions
 vom Besten das Beste!



Sprechapparate aller Systeme
 Platten aller Fabrikate
 Neueste Schläger.

Achtung! Gastwirte!
 Orchestrions mit Gewichtaufzug.
 Gebrauchte Orchestrions stets am Lager.
 Größtes Lager der Provinz.
 Jedes Instrument wird durch die Einnahme
 selbst bezahlt.

Telephon
 1957.

Paul Jäschke

Telephon
 1957.

Reparaturen billigst Danzig, Hundegasse 112. Reparaturen billigst.

Sprechautomaten in Schrankform
 Teilzahlungen
 geringe Anzahlung.

Achtung! Gastwirte!
 Jäschkes Klavier für Lokale
 mit 10 Pfg. Einwurf spielbar, mit Federlaufzug
 unverwundlich, mit der Hand spielbar, für Tanz
 und Konzert.
 Wird durch die Einnahme bezahlt.



Zweigniederlassungen in Allenstein, Bromberg,
 Danzig, Dirschau, Graudenz, Königs, Thorn.

Die **Echt Elbinger Mumme**
 aus der
Bierbrauerei Rudolf Ulrich, Elbing
 ist ein ärztlich empfohlenes Gesundheitsbier von
 sehr hohem Malzgehalt und niedrigem Alkohol-
 gehalt, daher verdient es mit Recht den Namen
 „Flüssiges Brot“.

Freude und Jubel in jeder Familie
 erweckt zur Kürzung der Langenweile ein gut spielender
Sprechapparat
 mit neuesten Schlagern.
 Große Auswahl hierin liefert in jeder Preislage u. Ausführung
Elbinger Platten - Centrale
Hans Tischmann
 Blaue Rabattmarken. Blaue Rabattmarken.

Brauerei
G. Preuss, Elbing
 empfiehlt ihre vorzüglichen Biere
Böhmischbier
Lagerbier hell u. dunkel
Braunbier
Weizenbier (Berliner Weissbier)

Partei- und Gewerkschafts-Literatur
 empfiehlt Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse Nr. 32. Innerer Marienburger Damm 2.



Sie
 haben wirklich
Schwein
 dass Sie für Ihre Einkäufe
 die richtige Firma
 gefunden haben.

Auf Teilzahlung.

Herren- und Damen- Garderoben	Einzelne Möbel und ganze Ausstattungen
Inletts, Federn, Betten, Bett- und Leibwäsche, Grammophone und Platten	Uhren, Bilder, Spiegel, Gardinen, Portieren, Teppiche, Tisch-, Bett- und Stoppdecken

Klapp- und Sportwagen.

Hübner's

Kleinste
Anzahlung

Möbel- und Waren-Versandhaus,
Elbing, Wilhelmstrasse Nr. 54, I.

Geringste
Raten

Central-Theater
 Nur Brückstrasse 15.

im neuen Programm:
 2 herrliche große Schlager

Die Schwester.
 Tragödie in 2 Akten.

Zwischen 4 u. 5 Uhr.
 Drama in 2 Akten.

Ausserdem wieder zug-
 kräftige Lachschlager und
 ein Drama

aus **Wild-West**
 u. s. w.

Die **Direktion.**

Freiseur Selbing, Elbing

Albert Mahnke
 Elbing, Alter Markt 65
Herren-Garderoben
 nach Maß, gute tragbare Stoffe,
 guter Sitz, **billige Preise.**
 Großes Lager in **Hüten** sowie
 sämtlichen **Herren-Artikeln.**

ELBING.
 Inserate und Abonnements für
 Elbing bei Herrn Albert Krüger,
 Innerer Mühlendamm Nr. 2,
Expedition der Volkswacht
 Danzig, Paradiesgasse 32.

Nach monatelanger Konfiskation
 wieder freigegeben!

Die Nonne

Ein Sittenroman aus dem Kloster-
 leben von Denis Diderot.
 Wohl der berühmteste kultur-
 historische Roman aller Zeiten
 Nur eine Lesart für gereifte Leser
 Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch
Buchhandlung Volkswacht
 Danzig, Paradiesgasse 32.

Für Reise u. Ausflüge.

Reisetaschen	7.85, 6.50, 4.35, 2.98—1.18
Kupeakoffer	8.50, 6.85, 4.25, 3.00, 2.68
Rucksäcke	3.50, 2.00, 1.85, 1.48—68
Picknickkober	2.18, 1.68, 1.48, 1.18
Feldflaschen	1.85, 1.25, 68, 25, 18
Spazierstöcke in allen Preislagen.	
Reiseneccessaires	11.00, 8.00, 6.75, 4.25
Brieftaschen, Tresors, Zigarrentaschen, äusserst preiswert.	

Hervorragende Auswahl!

Reiseandenken in Elbinger und Kahlberger Ansichten.

L. Wolf Söhne, Elbing, Alter Markt 35.

Für die Wirtschaft.

Essteller flach und tief	6 Stück 45
Tassen mit Untertassen, dekoriert	17
1 Satz Schüsseln 7 Stück, bunt	1.48
1 Etagere mit 6 Gewürztrönnchen	1.18
Kaffeemühlen	1.48, 1.25, 95
Plättbretter bezogen	4.85, 3.00—1.25
Drahtspeiseglocken	65, 59, 30, 28
Fliegenfänger Leim	Stück 5
Butterkühler	Stück 98

Billige Preise!